

DIE »VORDER-STUBE« DES SEBALD SCHREYER

Ein Beitrag zur Rezeption der Renaissance in Nürnberg

Von Ludwig Grote

Meinem Lehrer Paul Frankl zum 80. Geburtstag
in dankbarer Verehrung

In der recht umfangreichen Literatur, die sich mit der Persönlichkeit von Sebald Schreyer befaßt, der im letzten Jahrzehnt des 15. Jahrhunderts der Mäzen des Nürnberger Humanismus gewesen ist, wird immer wieder auf einen Raum in seinem Hause hingewiesen, dessen Ausstattung ihn zu einem der frühesten Denkmale der Renaissance zu machen scheint. Diese Vorder-Stube existiert nicht mehr, doch ist eine so ausführliche Beschreibung erhalten, daß sich eine klare Vorstellung über ihren Charakter gewinnen läßt.

Sebald Schreyer hat, von dem humanistischen Eifer der Dokumentation beseelt, in sechs großen Folianten alles aufzeichnen lassen, was sich auf seine Familie, seinen Grundbesitz, seine verlegerische Tätigkeit, vor allem auf die vielen Stiftungen, die er errichtete, sowie auf seine Maßnahmen als Kirchenmeister von St. Sebald bezieht¹. Von den Memorialen sind vier erhalten, von diesen befindet sich eines in der Merkelschen Bibliothek und mit dieser im Germanischen Nationalmuseum. In diesem Bande bildet eine Abteilung, die fol. 70 mit der Ode auf St. Sebald beginnt und bis fol. 80 reicht, die Sammlung von Abschriften der Briefe und Gedichte von Konrad Celtis. Unter diesen sind auch die baulichen Maßnahmen verzeichnet, die Sebald Schreyer zur Modernisierung der Vorder-Stube seines Wohnhauses getroffen hat. Auf Heller und Pfennig genau sind die Kosten angegeben, welche die Arbeiten der einzelnen Handwerker verursacht und wieviel Zeit sie insgesamt in Anspruch genommen haben. Zugleich sind die Briefe im Wortlaut verzeichnet, die Konrad Celtis an Sebald Schreyer wegen der Ausmalung des Raumes geschrieben hat und die lateinischen Verse, die auf den Wänden als Schmuck angebracht wurden. Alles, was Celtis betrifft, ist seit dem 18. Jahrhundert bekannt und zuletzt von Rupprich in dem Briefwechsel des Konrad Celtis, München 1934, ediert. Dagegen sind die eigentlichen baulichen Maßnahmen bisher nicht im Wortlaut veröffentlicht, aus ihnen kann man aber erschließen, wie denn diese berühmte Vorder-Stube eigentlich ausgesehen hat. Weil die Abrechnung über den

Umbau mit den Briefen und Versen ein zusammenhängendes Ganzes bildet und von Sebald Schreyer als ein solches in dem Memorial behandelt worden ist, wird nachfolgend die Quelle ohne Kürzungen zum Abdruck gebracht.²

Das Wohnhaus des Sebald Schreyer lag schräg gegenüber dem Predigerkloster in der Straße, die damals »Unter der Veste« genannt wurde, heute Burgstr. 7, und war in seinen Umfassungsmauern noch bis 1945 erhalten. Die Burgstraße führt von der Kaiserburg zum Platten- heute Hauptmarkt. Das Wohnhaus gehörte zu einer Gruppe von drei Häusern gegenüber dem Predigerkloster mit nahezu gleicher Frontbreite von vier Fensterachsen. Neben dem Hause Schreyers befand sich ein schmales Gäßlein, so daß es eine freie Ecke besaß. Die Vorder-Stube, die Sebald Schreyer im Frühjahr 1495 umbauen ließ, nahm im ersten Stock die ganze Hausbreite nach der Burgstraße ein und wurde von rückwärts betreten, so daß linker Hand die Burg und zur Rechten der Markt lag. Die alte gedielte Holzdecke und die Rückwand gegenüber den Fenstern, welche die Stube nach dem Hausinnern abschloß, wurden durch Abhobeln aufgefrischt. Um eine andere Zimmerwand kann es sich bei der »vntternwant« nicht wohl handeln, da von den verbleibenden drei Wänden ausdrücklich gesagt wird, daß sie aus Stein wären, wie es bei Außenwänden der Fall gewesen sein muß. Diese Mauern erhielten eine Vertäfelung bis zur halben Höhe, und die Wand darüber wurde frisch getüncht. Rings um die Stube wurden an Stelle von Bänken Sitztruhen angebracht. Die beiden Seitenwände waren durch flache, oben mit einem Bogen abschließende Nischen versehen, wie sie sich in Nürnberg noch in manchen alten Wohnhäusern vorfinden³. Diese »schwin- oder swingbogen« wurden unten von der Vertäfelung verdeckt und erlaubten die Anbringung von 8 mit Schlössern und eisernen Beschlägen versehenen Wandkästen⁴. Das Klappbett, eine typisch Nürnbergsche ingenüose Erfindung, aus der Wand herausgeklappt, konnte mit der davorstehenden Sitztruhe, wenn deren Deckel geöffnet wurde, als »Faul- oder Lotterbettlein« gebraucht werden. Die Bezeichnung ist für das Möbel üblich und wurde nicht zum Schimpf verwendet. Acht Leuchter wurden an den Wänden verteilt mit eisernen Haken angebracht. Ferner wurde ein Stahlspiegel in Auftrag gegeben und dessen Einfassung farbig bemalt. Er dürfte eine ziemliche Größe besessen haben, sonst würde er nicht unter den Arbeiten angeführt werden, für die der Maler entlohnt wurde. Seinen Platz hatte der luxuriöse Zimmerschmuck wohl am Mittelpfeiler der Fensterwand⁵. Die Fenster konnten durch Vorhänge, die auf runden Eisenstangen liefen, abgeschlossen werden.

Sebald Schreyer spricht davon, daß er seine Vorder-Stube habe »anders zurichten« lassen, das heißt, er hat die alte Einrichtung modernisiert. Die

Decke, der Ofen, die Schwinbogen blieben erhalten, und wenn bei den Malerarbeiten von »Gespreng« die Rede ist, muß vielleicht die Türumrahmung geschnitztes Fialenwerk gezeigt haben. Das grüne Gewächs, Blattwerk, das als umlaufender Fries unter der Decke angebracht war, ist auch kein modernes Motiv. Der Charakter der Einrichtung war also ausgesprochen gotisch.

Wie verhält es sich mit den Wandmalereien, den 33 Brustbildern und Inschriften, die Schreyer anbringen ließ und deren Urheber, wie die Briefe ausweisen, Konrad Celtis gewesen ist? Der Erzpoet stand mit Sebald Schreyer seit 1487, als er von Friedrich III. auf der Burg mit Dichterlorbeer und Doktorbirett gekrönt worden war, in engster Verbindung. Der Nürnberger Handelsherr bewunderte den Humanisten und wurde einer seiner treuesten Mäzene und Freunde.

Sebald Schreyer hat an dem mittleren Fensterpfeiler der Vorder-Stube sein Wappen mit Helmzier malen lassen unter Hinzufügung des kleinen Wappens seiner Frau, die der Familie Kammermeister angehörte. Seitdem ihm das Wappen von Kaiser Friedrich III. mit einer Mohrin und zwei Granatäpfeln als Dank für seinen Hofdienst aufgebessert worden war, hat es Schreyer auf allen seinen Stiftungen anbringen lassen. Es war ihm um die Ebenbürtigkeit seiner sehr wohlhabenden, aber nicht ratsfähigen Familie mit dem Patriziat zu tun. Aus gleichem Grunde hat er wie diese seinen Stammbaum bis in das 12. Jahrhundert zurückgeführt, auf eine silberne Platte eingraben lassen und der Kirche von St. Sebald geschenkt. Sebald Schreyer hat nur das Baccalaureat in Leipzig erworben, nahm dann an dem Römerzug Friedrich III. teil. Für das Ansehen, das er in seiner Vaterstadt genoß, spricht die Vermählung mit der Patriziertochter Kammermeister. Bald nach seiner Rückkehr wurde er der Kommission zugeteilt, welche die Reform des Nürnberger Gesetzbuches im Sinne des Römischen Rechts vorbereitete, erhielt manche Ehrenämter, voran seit 1485 das Amt eines Kirchenmeisters von St. Sebald. Sebald Schreyer beherrschte die lateinische Sprache und lernte noch spät Griechisch. Er trieb aus Neigung klassische Studien, war aber kein Gelehrter und Schriftsteller, sondern stellte den gebildeten, verständnisvollen Mäzen des Humanismus in Nürnberg und die Seele seines Freundeskreises dar. *Bibliophage* wie alle, sorgte er für Erweiterung und Ordnung der Kirchen- und Klosterbibliotheken, finanzierte die Drucklegung von Büchern wie die »Weltchronik« und die Schriften seiner Freunde. Er trat für Reformierung der Erziehung im humanistischen Sinne ein. Die moderne Einstellung beeinträchtigte nicht seine tiefe Frömmigkeit und Verbundenheit mit der Kirche. Er wendete den Nürnberger Kirchen zahlreiche Stiftungen zu, besonders St. Sebald, dessen Vermögensverwaltung durch zwei Jahrzehnte in seinen Händen

lag. Sein Namenspatron lag ihm besonders am Herzen, er tat alles, um dem heiligen Sebald neue Verehrer zuzuführen und ihn auch außerhalb Nürnbergs bekannt zu machen. Auf Schreyers Initiative geht die Errichtung des bronzenen Baldachins durch Peter Vischer über dem Sebaldus-schrein zurück.

Konrad Celtis hatte viele Freunde und Bewunderer seiner Dichtungen. Er organisierte sie, schloß sie zu Gesellschaften zusammen, die sich den klassischen Studien und Wissenschaften widmeten. Die Beziehungen zu Sebald Schreyer waren besonders enge. Celtis widmete dem Freunde »Clamosus« eine seiner schönsten Oden. Als er 1491 zum zweiten Male nach Nürnberg kam, verfaßte er eine Ode auf die junge Lautenspielerin und Sängerin Anna, die beide der Musik ergebenen Freunde ihrer Stimme, ihres Spieles, ihrer Schönheit und guten Sitten wegen bewunderten. Als sie 22jährig starb, stifteten sie ihr ein Epitaph, für das Celtis eine lateinische Inschrift verfaßte⁶. Im gleichen Jahre hielt Celtis durch Verwendung von Sixtus Tucher Gastvorlesungen an der Universität Ingolstadt. Am Ende des Jahres 1492 war er wieder Gast im Hause Sebald Schreyers. Die Besuche wiederholten sich im nächsten Jahre, dabei betraute ihn der Mäzen mit der Verbesserung und Ergänzung der unmittelbar nach dem Erscheinen geplanten 2. Auflage der Schedelschen Weltchronik.

Gleichzeitig regte er Celtis zu einer lateinischen Ode auf St. Sebald an, nachdem schon Meisterlin, den er mit der Ordnung der Kirchenbibliothek von St. Sebald beauftragte, auf seinen Wunsch 1483/84 eine Vita des Heiligen geschrieben hatte. Die Hymne von Celtis wurde mit einem Holzschnitt, den Michael Wolgemut gezeichnet hat, verziert bei Johann Bergmann von Olpe in Basel 1495 als Einblatt auf Papier und Pergament gedruckt (Abb. 1)⁷. Mit dem ersten Briefe aus Ingolstadt schickt Celtis an Sebald Schreyer einige Exemplare des Druckes, wobei er sich entschuldigt, daß es nicht mehr sind. Mit seinem Gepäck hat er die größte Anzahl auf der Reise nach Nürnberg nebst dem Manuskript der »Norimberga« verloren. Sebald Schreyer hat einen sehr schönen Abzug auf Pergament kolorieren lassen und in sein Memorial eingebunden, wobei er auch die Noten der Ode verzeichnet, die zu Ehren des Heiligen am Vorabend und Tage seines Festes gesungen wurde.

Anfang des Jahres 1494 wurde Celtis als ordentlicher Lehrer der Poetik und Rhetorik erneut nach Ingolstadt berufen und nahm von da aus im Frühjahr 1495 an der Einrichtung und Ausschmückung der Vorder-Stube im Hause von Sebald Schreyer lebhaften Anteil.

Der erste Brief, der sich mit dem Vorhaben beschäftigt, ist vom 24. März datiert. Celtis schreibt darin, daß er seinen geplanten Besuch in Nürnberg auf Rat des Freundes bis nach dem Osterfest aufgeschoben habe. Bei der

schwebenden Angelegenheit, deren Lösung bis dahin erwartet wird, handelt es sich um die Berufung von Celtis an die geplante Poetenschule nach Nürnberg, die seine Freunde aber vergeblich beim Rat durchzusetzen versuchten. Celtis gibt dem Boten ein soeben vollendetes Gedicht mit, das er Schreyer und seinem Schwager Kammermeister zur Tröstung verfaßt hat.

R Deo optimo Maximo et dno Sebaldio Patrono: pro felicitate vrbis Noricę per Conradū Cēten: & Sebaldū clamoſium: eius facy: edis Curatorē pre: deuote & religioſe poſitum.



Sancus Sebaldus:

Ego stirpis suboles Sebaldę
 Noricę multū veneratę vrbis
 Da tuam nobis memorate sanctam
 Carmine vitam.
 Te facis votis generant parentes:
 Cum dno lecto lrenū vocatū fent.
 Teq; suscepto: flatusere castam
 Ducere vitam.
 Natus his sanctis puer ergo votis;
 Gallę clarā properas in vrbem:
 Arribus factis: unūq; culis
 Mombus orans.
 Hauferas sanctas vbi mente leges:
 Patnam doctor rediens in aula:
 Regiam querunt tibi mox venullam
 Iungere spontam.
 Vr: dices letis fuerat peraxas
 Nuptis: virgo verecunda vultu:
 Ducitor celo tibi copulanda
 Candida lecto.
 Cōp iam clausum fuerat cubile.
 Et quies cunctis foret alta rebus.
 Tu tuq; spontę loqueris padieq;
 Talia verba.
 Nata de magno mea sponsa rege:
 Non tuū castam violabo corpus:
 Si placet mecū pia vota castę
 Iungere virę.
 Annuit virgo tenero pudore:
 Et deo magnas dedit ore grates:
 Integram seruant generosa casto
 Corpore vitam.
 Ipse mox cellam genitoris aula:
 Spiritu sancto manibus relinquant.
 Horridas silvas: heremūq; vastis
 Salubris intras.
 Et per exesę caua saxa rupis
 Stratus: orabas in manibus lupinis:
 Ferendum solem iboream: niueq;
 Passus & imbrev.
 Et: feras inter medius quiescens:
 Sepe montanus faciatu herbi:
 Hauferas puram liquidis fluentem
 Fontibus vndam.
 His vbi corpus dapius foueres:
 Mentis in puram tenuatus auram.
 Sepe diuinis nitido videbas
 Pectore vultus.
 Sic tribus iulius tacito peraxas.
 Inde Romanā properas ad vrbem:
 Qua dei verbū monuit per orbem
 Spargere pallor.
 Ipse mandatū recipis paterni:
 Et vagus terras varias peterris:
 Donec inuentum peregre venires
 Legus ad lstrum.
 Is vbi cymbis tumidus cazeret:
 Prebit tutam patet alme nauem
 Palli: quo tunc fuerat pudico
 Corpore tectus.
 Moxq; per vastas nemons latebras
 Noricam letus veniens in vrbem.
 Hanc docēs sacro monitu prophano:
 Linq;erre cultus.
 Et deum cello redidere celo
 Pydicas: penas vritis daturū:
 Quęq; virtutū tribuat beatę
 Pęgnia virę.
 Ille de casta genitoris manū:
 Corporis moerēt tulerat eruentam.
 Tercio phœbo rediens sepulchri
 Victor ab oris.
 Approbas multas tua verba signis:
 Scripta quę libro repen fidelis.
 Nec minus datus hodie coruscis
 Indy te signis.
 Ganq; iam longo fuerat labore
 Fessus: & sedes meritis beatas
 Te lenem nostras deus imperabat
 Linq;erre terras.
 Spiritus sanctos vbi loquit artus:
 Mox boues corpus tulerat agrestis:
 Qua tuas sanctas modo perfonam
 Carmine laudes.
 Ego iam spio merito locatus:
 Hanc velis vrbem mediis acenis
 Conditam: fanctis seibus iuare.
 Sedulus orans.
 Terra secundo madaet liquore.
 Et salutaris habeat calores.
 Spiccam gellam cereris cotonam
 Farnare multo.
 Spumet & plenis rubicundis vasis
 Bacchus: & fronte terreticis relaxat.
 Et pecus letus nemorosa carpet
 Falua pratis.
 Prosperos ferent radiosa curfos
 Altra: nec morbos subitos mentis.
 Passq; per nostras maneat pennis
 Tempore terras.
 Faza Germanis laucant triūphis:
 Dum peret turcus: gladius eruentis
 Pantopus nollet iuuonle robar
 Maximaliam.
 Hinc vbi nostras animas solatis
 Corporum vincis: deus euocabat:
 Conter: vt tecum capiamus alti
 Gaudia cępi.
 Hęc vbi nubes patet imparialis
 Ante supremū facient tonantis:
 Hic tuas semper cumalens aas
 Thure benigno.

1. Einblattdruck mit der Ode von Konrad Celtis auf St. Sebald. Basel, 1495

Beide sind von einem Verwandten mit Versprechungen getäuscht worden und haben große Verluste erlitten. Schreyer soll sich aus dem Gedicht Verse für 8 Brustbilder des männlichen Gefolges von Apollo aussuchen, hat es aber nicht getan, doch das Gedicht mit dem Begleitbrief abschreiben lassen. Der Maler soll, so heißt es bei Celtis weiter, angewiesen werden, in seinem Entwurf die Dargestellten durch die Tracht als Philosophen und Poeten zu charakterisieren. Celtis wird bei seiner Anwesenheit in Nürnberg etwa erforderliche Korrekturen vornehmen. Er schickt auch den Brief, den Schreyer ihm wegen der Ausmalung geschrieben hat, wieder zurück, weil auf seiner Rückseite 8 Zeichnungen oder Verszeilen stehen, damit das

ganze Material zusammenbleibt. Mit einem kurzen undatierten Brief auf fol. 72 übermittelt Celtis dann ein älteres Gedicht, das sich gegen den Geiz der Kaufleute richtet und ihm für die Inschriften geeignete Verse zu enthalten scheint.

Die 33 Versgruppen, die Schreyer ausgewählt und in seinem Memorial verzeichnet hat, haben keinen Bezug zu den Bildnissen gleicher Zahl, sie stehen als Fries über ihnen. Es sind typisch humanistische Lebensweisen, zu philosophischer Gelassenheit und zur Verachtung der Menge mahnend. Celtis hofft mit seinen Versen als »kräftige Arznei« aus der »Apotheke der Weisen« die Wunden zu heilen, die dem Freunde geschlagen sind. Die Verse zu Solon, Chilo und Pithacus scheinen der Ode gegen den geldgierigen Kaufmann entnommen zu sein. Die Humanisten haben in Wort und Schrift an den Auseinandersetzungen teilgenommen, die damals um die Auswüchse des Frühkapitalismus, wie Zinswucher und Monopolisierungstendenzen im Gange waren. Der Warenhandel bringe nach Celtis die Völker durcheinander, treibe gleißenden Betrug, verderbe durch Verführung zu Luxus die Sitten. Vom Irrsinn des Wuchers, von der Habgier, die hohen Zinsen in sich hineinfrisßt, ist die Rede, es werden die alten Zeiten gepriesen, als die Väter in ihren heimatlichen Hütten noch glücklich lebten. Die Allegorie des Geizes und der Habgier auf dem Bildnis des deutschen Kaufmanns in Venedig von der Hand Dürers, spricht die gleichen Gedanken aus.

Wenden wir uns dem Programm der Ausmalung zu, deren Anordnung genau beschrieben ist. Auf der Rückwand zur Rechten der Türe und auf der anstoßenden rechten Seitenwand waren Apollo und neun männliche Brustbilder und linker Hand die neun Musen angebracht. Apollo stand im Zentrum einer Gefolgschaft, die seinen umfassenden musischen, philosophischen und wissenschaftlichen Herrschaftsbereich allegorisch zur Darstellung bringt. Den neun Musen entsprachen die sieben Weisen, denen zum symmetrischen Ausgleich die beiden Sänger und Dichter Amphion und Orpheus hinzugefügt worden waren. Apollo und die neun Musen gehören samt dem Parnaß zu den bevorzugten klassischen Patronen des Humanismus und des Erzpoeten Celtis insbesondere. Immer wieder beschwört er den Dichtergott, dem er sich durch Bekrönung mit dem apollinischen Lorbeer geweiht fühlte, und seine weibliche Gefolgschaft. Er hat 1486 Apollo eine sapphische Ode gewidmet, in welcher der Gott mit seiner Leier von den Italienern zu den Deutschen kommt. In seiner Lobschrift auf Nürnberg vermißt Celtis Bildsäulen des Apoll und der Musen bei den Brunnen auf der Hallerwiese. Die Weltchronik schweigt sich über die Musen aus, und Apollo wird beiläufig als Erfinder der Harfe genannt und mit einem gotischen Instrument abgebildet (Abb. 2).



2. Aus der Weltchronik

Den sieben Weisen dagegen sind in der Weltchronik zwei ganze Folioseiten eingeräumt – es ist ein jeder von ihnen abgebildet, sein Leben wird legendär in charakteristischen Anekdoten geschildert, das Wissen, das ihn auszeichnete, die Lehre und Aussprüche seiner Weisheit wiedergegeben (Abb. 5–6). Die Reihenfolge im Memorial entspricht der der Weltchronik. Unter Thales wird die von Plato erfundene Sage von dem delphischen Symposion der sieben Weisen erzählt, die in Apollo den Inbegriff der Weisheit verehren. Orpheus galt als Sohn Apollos und der Muse Kalliope, der Gott lehrte ihm die Kunst des Saitenspiels und des Gesanges. Es war stehender humanistischer Brauch, die Dichter

mit Orpheus zu vergleichen, dessen Gesang Macht über Menschen, Tiere und Pflanzen besaß. Amphion wurde als ältester Sänger angesehen, der mit seiner Leier Steine zu bewegen vermochte, so daß sie sich zum harmonischen Kosmos des Kunstwerks zusammenfügten.

Neben der Verherrlichung des Dichtergottes und seines Gefolges war in der Vorder-Stube noch das Bildnis des Horaz zu sehen, in dem Celtis sein Vorbild bewunderte (Abb. 7). Als erster der deutschen Humanisten hat er dessen Odenform nachgeahmt. In seinen Ingolstädter Vorlesungen hat Celtis sich mit Horaz befaßt. Um den Schülern die Skandierung seiner Verse beizubringen, hat er die Oden vierstimmig singen und von Flöte, Laute und Pflöte begleiten lassen. Die Gattung der deutsch-humanistischen Odenkomposition nimmt hier ihren Ausgang⁸. Der Nürnberger Humanistenkreis besaß eine leidenschaftliche Liebe zur Musik, Celtis spielte Laute, Zither, Harfe, Violine – Sebald Schreyer konnte die Harfe schlagen. Willibald Pirckheimer war musikalisch ausgebildet und spielte Orgel und Laute. Von Dürer ist bekannt, daß er den Umgang mit Musikern suchte.

Bei den beiden Brustbildern eines Jünglings und eines »ganz alten« handelt es sich um den spätantiken Topos, daß Weisheit nichts mit dem Alter zu tun hat⁹.

Neben den Brustbildern mythologischer Gestalten und solchen, die nur aus dekorativen Gründen ohne Bezeichnung hinzugefügt waren, hat Sebald Schreyer in den Fensternischen sich selbst und seine Freunde abkonterfeien lassen. – Er spricht ausdrücklich von »conterfeth«: einmal Konrad



3. Aus der Weltchronik



4. Aus der Weltchronik



5. Aus der Weltchronik



6. Aus der Weltchronik

Celtis, ferner die Magister Petrus Schoberlein, Petrus Danhauser und sich selbst. Warum Petrus Schoberlein von Sebald Schreyer so ausgezeichnet wurde, ist nicht bekannt. Seine Persönlichkeit ist nicht faßbar und bisher an keiner anderen Stelle aktenkundig geworden.

Petrus Danhauser (Danusius) ist ein gebürtiger Nürnberger, Magister der freien Künste, Jurist und Astrologe, kam nach dem Studium Anfang der achtziger Jahre in seine Vaterstadt zurück und schloß sich dem Kreis um Sebald Schreyer an, der ihn mannigfach förderte. 1490 widmete er dem mäzenatischen Freunde ein Werk, dessen Drucklegung dieser ermöglichte. 1495 wurde er im Verein mit Konrad Celtis von Sebald Schreyer mit der Abfassung einer Chrestomathie aus klassischen Dichtern, Rednern und Geschichtsschreibern mit dem Titel



7. Aus der Weltchronik

»Archetypus triumphantis Romae« vertraglich beauftragt¹⁰. Das Werk sollte nach Umfang und Bebilderung ein Nachfolger der Weltchronik werden. Er vermochte das Manuskript nicht fertigzustellen und folgte 1497 dem bewunderten Freunde Konrad Celtis als Lehrer des römischen Rechts an die Wiener Universität.

Von keinem der Freunde besitzen wir ein Bildnis aus diesen Jahren. Sebald Schreyer hat sich wohl auf dem Epitaph, das er mit seinem Neffen Matthäus Landauer 1490 in Auftrag gab, von Adam Kraft mit seiner Familie in Relief darstellen lassen, aber sein Stifterbildnis hat keinen Ähnlichkeitswert. Von Celtis ist aus diesen Jahren auch kein Bildnis bekannt – in den »Quatuor libri amorum« und in den Werken der Roswitha von 1501 bzw. 1502 hat ihn Albrecht Dürer in der traditionellen Stellung des Autors, der dem thronenden Kaiser Maximilian bzw. dem Kurfürst Friedrich den Weisen kniend sein Werk überreicht, dargestellt, aber die Holzschnitte erheben auch nicht den Anspruch Konterfeis zu sein. Burgkmair hat bekanntlich versucht, den Köpfen von Celtis und Maximilian durch nachträgliche Korrekturen eine größere Ähnlichkeit zu geben.

Konrad Celtis war immer auf seinen Ruhm bedacht, war sich der Bedeutung seiner Persönlichkeit und seiner Dichtung bewußt und wollte sie in Bildnis und Inschrift verewigt wissen. Auf seiner gelehrten Wanderung 1494 zum Besuch seiner rheinischen Sodalität verweilte er lange bei dem Freunde Abt Johann Trithemius im Kloster Sponheim. In dem thirithemischen Saale wurden damals zu den vorhandenen Sprüchen alter christlicher Dichter Epigramme des Erzpoeten angebracht und auch sein Bildnis mit der Beischrift: »Conradus Celtes Protucius, poeta laureatus haec ceciuit anno domini 1494 cum esset hic« an die Wand gemalt. Er liebte also, sich durch Bild und Wort sein Andenken zu stiften und muß daher

als alleiniger Urheber des Programmes der Vorder-Stube angesehen werden¹¹.

Fragen wir nun, wie diese Wandmalereien beschaffen waren. Zunächst ist festzustellen, daß die Brustbilder aufgemalt waren. In der Quelle heißt es »possen prustbild«, aber unter »possen« oder »bossen« sind nach Grimms Wörterbuch nicht nur Skulpturen zu verstehen, sondern auch Entwürfe, Zeichnungen des Malers. In unserer Quelle wird ausdrücklich von Male-
reien gesprochen: »Item zu malen von possen vnd gespreng« oder »an die newen wandt mallen lassen zehen prustpild«. Es waren demnach nicht Büsten, die in Nischen standen, wie gelegentlich vermutet worden ist. Wenn wir lesen, daß von den zehn Brustbildern Apollo, Orpheus, Amphion und die sieben Weisen, jedes mit seinem »namen, instrumenten vnd einem reymen« versehen war, so müssen diese wohl bis zur Hüfte gereicht haben, um Instrumente wie Harfe, Leier, Astrolab oder Bücher sichtbar zu machen. Sie haben demnach den Holzschnitten in der Weltchronik geglichen, wo die Weisen auf gotischen Blattkelchen sitzen wie die Vorfahren Christi in der Wurzel Jesse. Von den Holzschnitten, die Michael Wolgemut nach 1493 für das Werk Peter Danhausers »Archetypus triumphantis Romea« zeichnete, zeigt das Titelblatt die Brustbilder der römischen Könige und Kaiser, die Dichter und Staatsmänner auf Kelchen an einem Stammbaum, und die Ansicht Roms ist auch noch nicht um einen Zug archäologisch treuer wiedergegeben als in der Weltchronik (Abb. 8).

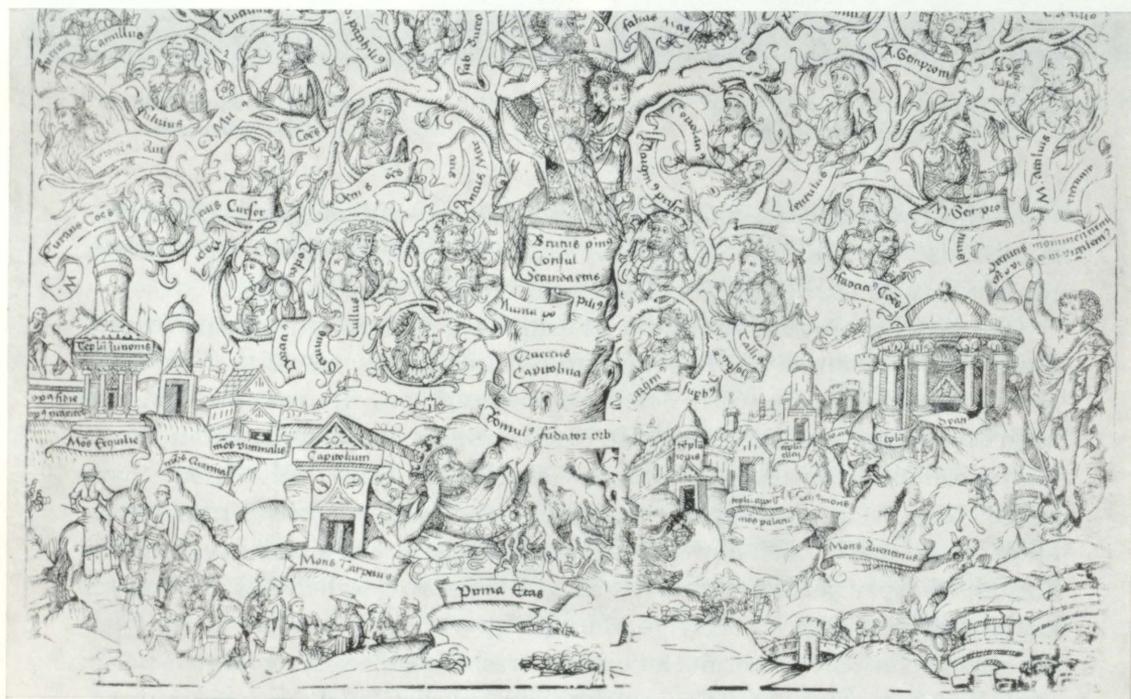
Für dieses Bilderbuch waren unter anderm auch die neun Musen vorge-
sehen. Michael Wolgemut erhielt als Vorbild von Sebald Schreyer oder Konrad Celtis die »Tarocchi« ausgehändigt, das bekannte Kartenspiel von einem Radierer aus dem Umkreis Mantegnas. Im Gegensatz zu den Nach-
zeichnungen, die Dürer zugeschrieben werden, hat Wolgemut die italia-
nischen Vorlagen naiv ins Fränkisch-Spätgotische übersetzt, sie stehen um
keinen Zug der Renaissance näher als die Holzschnitte der Weltchronik
und das in einem Werk, an welchem der modernste der deutschen Huma-
nisten, Konrad Celtis, großen Anteil hatte. Nicht anders werden die Brust-
bilder der Musen in der Vorder-Stube von Sebald Schreyer ausgesehen
haben, die vielleicht ebenfalls von Michael Wolgemut und seiner Werkstatt
ausgeführt wurden. In ihrer gleichmäßigen Reihung und Verteilung
könnte eine Tendenz zur Symmetrie der Renaissance gesehen werden.

Modern ist die Verwendung von Antiqua für die Unterschriften und
die Verszeilen von Celtis. Denn mit den »alten puchstaben« sind sicher
Ghibertis »litterae antiquae« gemeint. In dem Memorial auf fol. 71, wo
die Geschichte der Lautenspielerin Anna vermerkt ist, heißt es aber, daß
Schreyer und Celtis ihr Epitaph in Messing mit »alten römischen puch-
staben« haben stechen lassen – und das geschah im Jahre 1491. Von

Celtis wurde gerühmt, daß er klassische Antiqua entwerfen konnte, wie aus einem Briefe von Griening, dem Leiter der Nürnberger Poetenschule, aus dem Jahre 1497 hervorgeht¹². Vielleicht hat der Epigraphiker stets auch die Schrift und ihre Anordnung für die Epitaphe angegeben, mit deren Abfassung er häufig beauftragt wurde. In den Inschriften des Anna-Epitaphs und der Vorder-Stube dürfen wir frühe Beispiele für den Gebrauch klassischer Antiqua in Nürnberg sehen¹³.

Es bleibt noch zu fragen, welche Bestimmung die Vorder-Stube gehabt hat. Die baulichen Maßnahmen dienten zweifellos dazu, den Raum in eine Bibliothek umzuwandeln. Denn wozu anders wurden die Bänke zu Truhen umgebaut und acht Wandkasten angebracht, als um Bücher aufzunehmen. Wenn auch bisher kein Buch aus dieser Sammlung festgestellt wurde, so wird Sebald Schreyer, dessen Leidenschaft für Bücher bekannt ist, doch in seinem Hause eine stattliche Anzahl besessen haben.

Die Aufstellung von Porträtbüsten und Anbringung von Bildnissen antiker und zeitgenössischer Schriftsteller findet sich in den humanistischen Bibliotheken Italiens schon im frühen 15. Jahrhundert. Das ikonographische Programm Celtis' besitzt keinen enzyklopädisch-scholastischen Charakter, wie es für die Klosterbibliotheken maßgebend war. Es geht ihm auch jeder Bezug zu den christlichen Heilstatsachen ab. In Apollo



8. Unterer Teil des Titelholzschnittes zum »Archetypus triumphantis Romea«. Berlin, Kupferstichkabinett



9. M. Wolgemut: Die Muse Erato.
Berlin, Kupferstichkabinett



10. M. Wolgemut: Die Muse Kalliope
Berlin, Kupferstichkabinett

und seiner männlichen und weiblichen Gefolgschaft spiegelt sich der Humanismus von Celtis und den Nürnberger Freunden wider: ihre Vorliebe für Musik und Dichtung, für Philosophie und Wissenschaft.

Im März begonnen, waren die Arbeiten zur Umgestaltung der Vorderstube zu St. Johannis 1495 beendet und haben insgesamt 42 fl, 2 Ű, 10 Pf. Kosten verursacht. Zur Zeit der Fertigstellung kam Konrad Celtis wieder nach Nürnberg, und sicher werden die Freunde – Danhauser, Ulsen, Hartmann Schedel, Bernhard Walther – die Vorderstube mit einem Symposion eingeweiht haben, bei welchem Celtis seine »Norimberga« vorgelesen haben wird. Auch dieses Lob Nürnbergs geht auf eine Anregung von Sebald Schreyer zurück, Celtis hat seit 1495 daran gearbeitet und zu guter Letzt, wie wir lesen, das fertige Manuskript verloren, so daß er sein Opus aus Entwürfen, die er bereits an einen verschwiegenen Ort gebracht hatte, noch einmal zusammenstellen mußte. Jetzt war der Augenblick gekommen, das Werk dem Rate zu überreichen.



11. M. Wolgemut: Die Muse Terpsichore.
Berlin, Kupferstichkabinett



12. M. Wolgemut: Die Muse Euterpe oder Polihymnia.
Berlin, Kupferstichkabinett

An der Einweihung der Vorder-Stube könnten auch Willibald Pirckheimer und Albrecht Dürer teilgenommen haben. Dürers Rückkehr aus Venedig wird im Frühjahr erfolgt sein, Pirckheimer ist wohl später gekommen. Während seiner 7jährigen Studienzeit hatte Pirckheimer keine Verbindung mit dem Nürnberger Humanistenkreis, er korrespondierte nur mit seinem Vater. Erst nach seiner Heirat, seinem Eintritt in den Rat und nach der Rückkehr aus dem Schweizer Kriege, das ist mit dem Beginn des Jahrhunderts, wird sein Haus zum Mittelpunkt des Humanismus in Nürnberg. Als Konrad Celtis zum letzten Male 1501 nach Nürnberg kommt, steigt er bei Pirckheimer und nicht bei seinem alten Freunde ab. Sebald Schreyer hatte die Reise veranlaßt. In einer Lateinischen Epistel hatte er 1500 mit Worten der Bewunderung Celtis aufgefordert, seine ungedruckten Werke zum Ruhme und Nutzen der deutschen Bildung erscheinen zu lassen. Schreyer hat sich der Drucklegung wieder tatkräftig angenommen, auch Pirckheimer hat mitgeholfen und kurz hintereinander wurden vier

Werke von Celtis von Hieronymus Hölzel gedruckt. Das Flugblatt mit der Ode auf St. Sebald wurde 1500 neu aufgelegt. Da anscheinend aus Basel die alte Form nicht zu bekommen war, wurde Dürer gebeten, in Anlehnung an Wolgemuth den Heiligen neu zu zeichnen. Es folgte 1501 das Schauspiel »Ludus Dianae«, das am 1. März in Linz vor Kaiser Maximilian aufgeführt worden war, im gleichen Jahre auch die Werke der Roswitha und die »Quatuor libri amorum« 1502, in welchem die Epistel Schreyers und die Antwort von Celtis abgedruckt ist. Für die letztgenannten Bücher hat Dürer Entwürfe für 4 Holzschnitte gezeichnet.

Albrecht Dürer war zweifellos von früher Jugend an mit Sebald Schreyer bekannt. Der Kirchenmeister hat seinem Vater wiederholt Aufträge für liturgisches Gerät gegeben. Des Malers Name erscheint aber nur einmal und spät in den Memorialen, als Schreyer von ihm und seinen »Knechten« den Altar für die Sebalduskapelle in Schwäbisch-Gmünd 1508 malen läßt.

Die Neueinrichtung der Vorder-Stube im Wohnhause Schreyers gibt keinen Anhaltspunkt, daß Albrecht Dürer in der Heimat auf die Renaissance hingewiesen worden ist. Hat er durch die »alten puchstaben« des Celtis den Anstoß bekommen zur Antiqua überzugehen? Dürer erfindet sein Signet, die Ligierung von A und D in lateinischer Form erst 1495 nach der Rückkehr von Venedig. Alle vorhergehenden Zeichnungen sind mit nebeneinandergestellten gotischen A und D signiert.

Wie verhält es sich mit den »tarocchi«? Michael Wolgemut hat die Vorlagen für die Illustrationen des Archetypus von Petrus Danhauser erhalten (Abb. 9–12). Nach dem Vertrag war der Autor gehalten: »was auch von pilden darzugehörig zu machen, sind dieselben dem maler anzugeben«. Genauso heißt es in dem ersten lateinischen Vertrag von 1493, und da gleichzeitig der Formschneider Sebald Gallensdorfer verpflichtet wird, ist damals schon die Herstellung der Bebilderung in Angriff genommen worden. In dem Vertrag von 1496 ist aber auch noch von restlichen Illustrationen die Rede. Die Holzschnitte nach den Spielkarten könnten also auch erst zu diesem Zeitpunkt entstanden sein, also gleichzeitig mit Dürers genialen Umzeichnungen¹⁴. Die Holzschnitte für den Archetypus stehen stilistisch auf der Stufe der Bilder der Weltchronik. Die humanistischen Besitzer der italienischen Stiche waren mit der Ausführung von Wolgemut zufrieden. Sie sahen die Vorlagen mit denselben altfränkischen Augen an wie der Maler. Die Zeichnungen Dürers lassen dagegen in jedem Zuge erkennen, daß er den neuen Stil in seinem Wesen verstanden hat. Dürer modernisiert die mindestens zwanzig Jahre alten Spielkarten und bringt sie auf das Niveau venezianischer Kunst der letzten Quattrocento-jahre. Was für 1495/96 gilt, trifft erst recht für das Jahr 1494 zu. Die Frage, ob Dürer die Mantegnastiche schon in Nürnberg erhalten hat, ist

ohne Bedeutung, weil er sie auf jeden Fall anders gesehen hat als der gelehrte Schreyer-Kreis.

Die fränkischen Humanisten waren nicht imstande, Albrecht Dürer die Augen für die Renaissance zu öffnen, weil sie die ihrigen nur zum Lesen und nicht zum Sehen brauchten. Die Stimme seines Genius hat Dürer zur Renaissance geführt und nicht irgendwelche Philologen. Unsere Untersuchung hat noch einmal die Erkenntnis Erwin Panofskys bestätigt: »Am Ausgang einer Epoche, der die Kunst des klassischen Altertums so fremd geworden war wie keiner zweiten, entdeckt ein deutscher Künstler sich und seinem Volke die Antike. . . Dürer ist der erste nordische Künstler, der dieses Pathos der Distanz empfunden hat: er tritt nicht als Erbe oder Nachahmer der Antike auf, sondern als ihr bewußter Erneuerer¹⁵.«

DOKUMENTE¹⁶

fol. 71'. Item Sebolt Schreyer hat zu seinem wonhaws bei den predigern die vordern stuben lassen annders zurichten, nemlich die tillen oder decken vnd die vnttern want hobelen, die andern drey wend, so steyne sind, yber den halbteil an der hoch tefelen vnd darob von newen tunchen vnd gerings vmb die stuben fur die sitzpenck sitztruchn vnd jne die schwinbogen acht new verspert klein behalter vnd einen grossen unuersperten behalter, der mitsambt der truchen dauor, so man die pede offent, zu einem faul- oder lotter pettlein gepraucht mag werden, machen lassen. Auch hat er in solche stuben oben vnd vntter die tillen oder decken ein grun gewechs vnd darunnter oberhalb dem tefel etlich nemlich XXXIII possen prustpild vnd zu vordest an dem mittlern venster geweng ein Schreyer schildt vnd helm mit einem kleinen Kamermeister schiltlein maln vnd ob einem idlichen etliche lateinisch carmina vnd vntter etliche derselben jre namen mit alten puchstaben schreiben lassen, welche possen vnd carmina, wie die auss geteilt sind, hernach beschriben werden. Mer hat er vor der stuben vnd in der kuchen den alten estrich aufheben vnd ein newen schlahen lassen etc.

Item solches vnnnd anders zu machen hat gecost, wie hernach beschriben wirdet:

Item das schaben oder hobeln der tillen oder tecken vnd der vnttern wend jn Schreyers cost I gulden VI lb IX d.

Item das tefelen vom schreiner mitsambt den behaltern vnd truchen, darzu ex[tra]pretter geben vnd in Schreyers cost aufgemacht, hat XX gulden Reinisch.

Item die behalter vnd truhnen zu beschlagen vnd mit newen vnd vier alten schlossen zu beschlossen mitsambt den eisen zu dem peth V gulden VII lb etc.

Item die XIX hocken yden mit zweyen schrawben oben in das tefel zu schrawben IIII lb vnd VI hocken in den wenden zu den leuchtern mitsambt den VIII schenkeln II gulden XII dn.

Item ein lang eisen in das tefel des mitteln venstergewengs zu schrawben vnd ein annder eisen mit hocken zu dem zwagen 1 lb X dn.

Item von dem alten tunch oder dem tefel abzuschlahen vnd von newen zu tunchen jn Schreyers cost II gulden.

Item zu malen von possen vnd gespreng auch die carmina zu schreiben mitsambt der vncost IIII gulden II lb XV dn.

Item ein stehelen spigel jn die stuben zu machen vnd einzufassen auch zu malen I gulden.

Item etlich eisen mit waltzen zu den fuhengen in der stuben vnd der oberen kamern etc., die dadurch auf- vnd furzuzihen vnd annders I gulden I lb XVIII dn.

Item vom estrich aufzuheben vnd new zu schlahen vor der stuben vnd jn der kuchen II gulden.

Item so ist allerley vncost mit dem stubenschaber, schreyner, maler vnd andern darauff gangen ob II gulden Reinisch.

Summa das der paw auf das mal Johannis Baptiste im LXXXXV jar volbracht gecost hat thut XLII gulden R[einisch] lands[werung] II lb X dn.

fol. 72. Item in solche vorgemelte stuben hat Sebolt Schreyer auf der seyten zu der rechten hanndt des eingangs vnd gegen dem marckt warts an die newen wandt malen lassen zehen prustpild, nemlich Apollinem, Amphionem, Orpheum vnd die siben weisen, yden mit seinem namen, instrumenten vnd einem reymen, darinnen etliche carmina, so Conradus Celtis poeta laureatus dem gemelten Schreyer mit einer epistel zugeschickt hat, vnd lauten wie hernach¹⁷:

Apollo:	Sperne mendacis rabiosa vulgi Murmura in doctam fugiens cateruam Et datum paucis poteris beatus Noscere verum.
Amphion:	Magnus exemplo tibi sit molossus Quem premunt vasto sonitu catelli. Ille sed serpit tacitus minorum Murmura ridens.
Orpheus:	Perge virtutis generosus, arctum Et perangustum superare callem

- Illa securam tibi sola prestat
Ducere vitam
- Thales: Sola celesti faciet beatum
 Sede, promittens placidos honores
 Nec sinit tetras Stigij timere
Carceris umbras
- Solon: Mercium duros agitans labores
 Orbe diuisos populos negatis
 Oribus miscet, variasque versat
Pectore fraudes.
- Chilo: Vnde corruptos memorant ruentis
 Seculi mores habuisse causam,
 Splendidum luxum nitidoque pictos
Corpore cultus.
- Pithacus: Vnde vesano rabies amore
 Foenoris nata est, et auara magnos
 Mens vorans census, satiata nullo
Alris aceruo
- Byas: Vnde cum duris cuneis egestas
 Incutit curas animis edaces
 Que negant fessis relevare blando
Corpora sompno.

- Apollo: Verachte das wütende Gemurre des verlogenen Pöbels, flüchte dich in die gelehrte Schar, und du wirst – nur wenigen ist das gegeben – beglückt die Wahrheit erkennen können.
- Amphion: Zum Vorbild diene dir der große Molosserhund, den mit weitschallendem Gekläff die kleinen Köter bedrängen; er aber geht schweigend seines Weges und verachtet das Grollen der Kleineren.
- Orpheus: Fahre hochgemut fort, den schmalen, beengten Pfad der Tugend zu erklimmen. Jene [die Tugend] allein ermöglicht es dir, ein sorgloses Leben zu führen.
- Thales: Sie [wieder die Tugend] allein wird dich mit einem Sitz im Himmel beglücken; sie verheißt dir ungeschmälerte Ehren und läßt dich die scheußlichen Schatten des stygischen Gefängnisses nicht fürchten.
- Solon: Wer die harte Arbeit des Warenhandels betreibt, der mischt die Völker, die [von Natur] durch verbotene Grenzen getrennt sind, durcheinander und wälzt in der Brust gleißenden Betrug.
- Chilo: Daher, so sagt man, haben die verderbten Sitten eines untergehenden Zeitalters ihren Ursprung und der glänzende Luxus und der zierliche Aufputz des Körpers.
- Pittacus: Daher kommt der Irrsinn der ungesunden Liebe zum Wucher und der Geist der Habgier, die hohe Zinsen in sich hineinfrißt, durch keinen [noch so großen] Haufen Geld zu befriedigen.
- Bias: Daher hämmert wie mit harten Keilen die [Furcht vor der] Armut fressende Sorgen in die Seelen, Sorgen die es verwehren, dem müden Leib im Schlaf Ruhe zu gönnen.

Ipsa dum nullam radiosa seruant
 Sydera pacem.

Eratho: Mitte fallacem dubys vagari
 passibus sortem, fueris beatus
 Si potes cunctis animum quietum
 Addere rebus.

Terpsichore: Versat incertum dea ceca ludum
 Et rotam vultu dubio gubernat,
 Quam suo fulgens sapiens vigore
 Spernit et odit.

Vrania: Sic vago ludit temulenta passu
 Sors, mouens curas, animos prementes
 Spesque nunc letas iterum timores
 Turgida versat

Cleobulus: Daher war erflossen die Pest heuchlerischer süßer Rede, wo der Gottesleugner den Jupiter und die Göttin des heiligen Himmels zu Zeugen anruft.

Periander: Wenn man von unseren guten Alten singt, die unter einer besseren Sonne geboren waren, arm in ihren heimatlichen Hütten, durch keinen Warenhandel bereichert. Celtis [wünscht] Schreyer Geduld im Unglück etc.

Ich schrieb vor Jahren auf einen geldgierigen Kaufmann ein Gedicht; davon schreibe ich Dir ein Stück ab, daß Du damit und mit anderem, das ich Dir kürzlich geschickt habe, Deine Bilder schmücken kannst und auswählen, was Dir zum Trost dienen kann etc. Ingolstadt 1495.

Adresse: Dem apollinischen und heldischen Mann, Herrn Sebald Schreyer, meinem teuersten Freund.

Clio: Morgen schon wirst du vielleicht sterben, und keine fromme Stiftung wird den Lauf des Geschicks aufhalten können, daß du von einem kleinen Hügel bedeckt wirst, Staub und Schatten.

Euterpe: Drum halte Dich an frohe Anlässe, wie sie die Zeit bringt, verscheuche die fressenden Sorgen und ergreife die Freuden des flüchtigen Lebens.

Melpomene: Gott selbst sieht unsere Sorgen nicht gern, er will ja alle glücklich sehen, daß sie das Schicksal tragen, das die Götter jedem auf Erden beschieden haben.

Thalia: Wen sein Leben mit keinen Sorgen bedrückt, und wem immer ein heiterer Himmel gestrahlt hat, der freue sich; er ist unter dem glücklichen Strahl eines gütigen Gestirns geboren.

Polyhymnia: Aber so einer ist seltener als ein weißer Rabe, und noch kein Zeitalter hat ihn hervorgebracht, solange selbst die strahlenden Sterne keinen Frieden halten.

Erato: Sieh darüber hinweg, daß das trügerische Schicksal ungleichen Schrittes hin und her taumelt; glücklich wirst du sein, wenn du allem gegenüber Gleichmut aufbringen kannst.

Terpsichore: Ungewissen Ausgangs spielt die blinde Göttin ihr Spiel und läßt undurchdringlichen Gesichts ihr Rad laufen. Strahlend in seiner eigenen Kraft verachtet und haßt sie der Weise.

Urania: So spielt unsicheren, trunkenen Schrittes das Geschick: bald verscheucht es die seelenbedrückenden Sorgen, bald wieder verkehrt es, unheilswan-ger, die frohen Hoffnungen in Furcht.

Callyope: Que nisi solus sapiens fugauit,
 Ille contempsit triuiale murmur
 Et sui pollens animi vigore
 Perstitit equus

Celtis Clamoso suo animi tranquillitatem. Mitto tibi mi Clamose hic insertam Sancti Sebaldi vitam impressam. Plures chartas cum pergamenis accepisses cum forma ymaginis, nisi nos fatum aut negligentia mea perdere cum Norimberga et alys rebus voluisset. Spero tamen, si spes in philosophum cadit, te operam daturum vt sacculus reinueniatur. Ego summam diligentiam dum abirem in villis et tabernis et sacerdotibus feci, ut tibi aut ad parrochiam sancti Sebaldi, si inueniatur, presentetur. Quid perceperis oro ad futuram ebdomodam per Danusium nostrum rescribe. Collegi enim laceras quasdam chartas circa latrinam dissipatas, ex quibus fortasse descriptio illa tuae patriae resarciri poterit, sed magnis laboribus. Nec prima calamitas illa accidit, si conquerendum aliquid philosopho foret, qui prius et libellos et suppellectilem bis amiserim, super centum aureis in valore. Sed contra omnes Fortunae insultationes animus sapientis insurgere debet, nec muliebriter in querelis effundi, sed ut doctissimi nos iubent parare inconcussum stabilem paremque dys immortalibus animum. Quo circa animum tibi ipse mea adhortatione assume et si potes nouum in te crea, qui omnes adversitates, quas prope iam evasisti et superasti, abigat. Memor illius Saphici¹⁸ esse velis et menti tue inculcare, quod ad consolationem alias amici scripsimus. Perlege illa interea pro medela vulneris tui donec alia fortiora remedia cum tempore ex honestis litteris et officina sapientum conquiram et cum alys tibi transmittendis tibi destinem. Vale dulcissime Sebalde ex Ingelstadio 1495.

[Adresse]: Magnifico et phoebeo viro domino Sebaldo Schreyer amicissimo in Noremburga.

fol. 73. Item in den swingbogen in der hell neben dem ofen drey prustpild on namen vnd zu hinderst auf dem ofenhert ein prustpild Oracy, yden mit einem reymen ettlich carmina, wie hernach von Conrado Celtis poeta etc. Schreyern auch zuges[ch]ickt etc.

Effluit cursu fugiens citato
 Mobilis vite obliuiosus error
 Statque presentis breuis hora vite
 Semper in arcto.
 Sit michi victus tenuis sub arcta
 veste, qua corpus socium¹⁹ tegatur
 Et domus saltem boream coercens
 Cespite paruo

Item in die geweng der venster in ein yedes zwey prustpild, thut alle VIII prustpild der einßteils conterfeth sind, nemlich im ersten gegen der vesten Conradus Celtis poeta etc. vnd Petrus Schoberlein magister etc. vnd der obe gmelt Se[bald] Schreyer, yder mit einem reymen, und im vierden runter Petrus Dankemer magister etc. darjnn carmina vom gemelte Celtis dem bestimbten Schreyer auch gemacht vt infra.

Puluis et vmbra sumus tantum post funera virtus
 Nomen inextinctum sola superstes habet.
 Omnia si perdas famam seruare memento,
 Qua semel amissa postea nullus eris.
 Morte mori melius quam vite ferre pudorem,
 Nam prestat cunctis candida fama bonis.
 Candida fama suis pollens virtutibus, omnem
 Exsuperat mortem secula longa videns.
 Nemo malus poterit virtuti demere famam,
 Quamuis a cunctis demat auarus opes.
 Casibus aduersis generosa virtus paratur
 Et quanto premitur tam magis astra petit.
 Nemo potest sanctam post fata relinquere famam,
 Ni sibi sit virtus cura que summa deus.
 Ergo pys precibus matrem modo pulso tonantis²⁰,
 Vt maneat vite candida fama mee.

Item zu vorderst an den zweyen venstergewengen zwey prustpild gegen der thur sehende, das ein gegen der vesten eins junglings vnd das ander gegen dem markt eins gancz alten pildnuß, ydes mit einem reymen, darjnn carmina auch von Con[rad] Celtis Se[bald] Schreyern zugeschickt, wie hernach lauttend:

Nec michi venture tanta est post funera laudis
 Gratia, dum viuo quam miser esse velim²¹.
 Decipimur votis et tempore fallimur et mors
 Deridet curas, anxia vita nichil.

fol. 74. Celtis Clamoso suo in aduersis tollerantiam²². — Recte consulisti, charissime Sebalde, ut adventum meum post festa suspenderem; sicque faciam. Interea tua opera efficies, ut res nostra ad desideratum portum et finem deducetur etc. Quapropter ut magis te animarem, offero virtuti tue hic per Johannem nostrum carmen, quod his diebus, quamvis diu conceptum, plena et perfecta nativitate absolvi, ex quo spero omnia

colligere poteris, quae per chartam tuam hic tibi redditam desiderabas. Pro virili enim dolosorum et avarorum et eiusmodi mores hominum quaestui deditorum expressi. Ex quibus elige, quae ad imagines octo idonea videris imaginesque habitu philosophico et poetico per pictorem exprimere facias, ut, cum ad te venerim, quid illis addendum subtrahendumve sit, iudicium feram. Quapropter et reliquas octo a tergo chartae tuae etiam iam mitto, ut absolutam materiam haberes etc. Nichil aliud nunc ex te volo, nisi quod probus, laetus et iucundus cum coniuge tua sis et imagines in ordinem redigas. Vale citissime. Ex Ingelstadio di Martis post Oculi mei 1495.

[Adresse:] Phoebeo et heroico viro, domino Sebaldo Clamoso, honestarum litterarum patrono, amico meo charissimo.

Staub und Schatten sind wir. Erst nach dem Tod bewahrt die Tugend,
die allein uns überlebt, unsern Namen, der dann unsterblich ist.
Wenn du alles verlierst, den guten Ruf mußt du dir erhalten; hast
du den einmal verloren, so wirst du nichts mehr sein.
Des Todes zu sterben ist besser als schimpflich zu leben; denn besser
als alle Güter ist ein makelloser Ruf.
Ein makelloser Ruf, stark durch eigene Tugend, überdauert den Tod und
darf viele Jahrhunderte weiterleben.
Mag auch der Habgierige allen ihren irdischen Besitz wegnehmen, der
Tugend wird kein Böser ihren guten Ruf rauben können.
Im Unglück wird edle Tugend erworben, und je härter sie bedrängt wird,
desto höher strebt sie zu den Sternen.
Niemand wird nach den Wechselfällen des Lebens einen heiligen Ruf
hinterlassen können, wenn ihm nicht Tugend und Gott am höchsten steht.
Darum bestürme ich in frommem Gebet die Mutter Gottes, daß meines
Lebens Nachruhm unbefleckt bleibe.
Und die Gnade künftigen Nachruhms, wenn ich einmal gestorben bin,
ist nicht so groß, wie ich elend sein will, solange ich noch lebe.
Unsere Wünsche gehen nicht in Erfüllung, und die Zeit entschwindet
unversehens, und der Tod verlacht unsere Sorgen; ein Leben in Ängsten ist
kein Leben.

Celtis [wünscht] seinem Schreyer Geduld im Unglück. – Du hast mir gut geraten, teuerster Sebaldu, daß ich mein Kommen bis nach dem [Oster-] Fest aufschiebe; und ich werde auch danach handeln. Unterdessen werden Deine Bemühungen erreichen, daß unsere Angelegenheit zum gewünschten Hafen und Ziel geführt wird etc. Um Dich also besser aufzumuntern, schicke ich Dir [»Deiner Herrlichkeit«] hier durch unseren Johannes ein Gedicht, das ich erst dieser Tage, obwohl schon lange erdacht, als wohl ausgetragene Geburt fertig gemacht habe. Aus ihm wirst Du hoffentlich alles entnehmen können, was Du in Deinem Brief – er liegt hier wieder bei – wünschest. Ich habe da nämlich, so gut ich kann, den Charakter der hinterlistigen und habgierigen Menschen, die nur dem Erwerb leben, geschildert. Daraus wähle, was Du für die 8 Bilder für geeignet hältst, und laß von einem Maler Bilder in Philosophen- und Poetentracht malen; dann kann ich, wenn ich zu Dir komme, mein Urteil darüber abgeben, was an den Bildern etwa beizufügen oder zu beseitigen ist. Darum schicke ich auch die übrigen 8 [Zeichnungen?] von der Rückseite Deines Briefes wieder mit, damit Du das Material vollständig beisammen hast etc. Nichts weiter möchte ich jetzt von Dir, als daß Du bieder, froh und heiter mit Deiner Gattin lebst und das mit den Bildern richtig in Ordnung bringst. – Leb wohl, in großer Eile. Ingolstadt, am Dienstag nach Oculi 1495.

ANMERKUNGEN

¹ Über die Handschriften vgl. Th. Hampe, Sebald Schreyer, vornehmlich als Kirchenmeister von St. Sebald. Mitt. d. Vereins f. Gesch. d. Stadt Nürnberg. 28. Bd., Nürnberg 1928, S. 155 ff.

² Diese Quelle ist im Auszug erstmalig veröffentlicht von Sincerus [Pseudonym für G. J. Schwindel], Bibliotheca historico-critica, Nürnberg 1736, p. 360 f. Alle Celtis betreffenden Stellen sind im Wortlaut, die Angaben über den Umbau im Hause Sebald Schreyers nur summarisch.

Vgl. Hans Rupprich, Der Briefwechsel des Konrad Celtis, München 1954. Die Briefe von Celtis an Schreyer sind ediert unter Nr. 87, 90, 91. Seine Lesung wurde dem Urkundenanhang dieses Aufsatzes zugrunde gelegt. Die Texte wurden jedoch erneut mit der Handschrift verglichen.

Herr Dr. F. Bock, Erlangen, stellte freundlicherweise die Übersetzungen der lateinischen Verse und Briefe des Urkundenanhangs zur Verfügung, sowie die Anmerkungen zur Textgestalt und Auslegung.

³ Freundlicher Hinweis von Dr. F. Bock, Erlangen. – Beispiel eines vornehmen Nürnberger Zimmers aus den 80er Jahren des 15. Jahrhunderts war das schöne Stübchen des Scheurl'schen Hauses, Burgstr. 10.

⁴ Ein solcher verschließbarer und beschlagener Wandkasten vom Ausgang des 15. Jahrhunderts war Burgstr. 7 noch bis zur Zerstörung vorhanden. Vgl. Abb. 206, Fritz Traugott Schulz, Nürnberger Bürgerhäuser Bd. 1, 1. Hälfte, 1933.

⁵ Nürnberg war ein Vorort in der Spiegelproduktion, schon 1371 wird eine Spieglerzunft genannt. Doch handelt es sich dabei um kleine Konvexspiegel aus Glas. Die Herstellung von Stahlspiegeln, die größeren Durchmesser haben konnten, ist für Venedig überliefert. Vgl. G. F. Hartlaub, Zauber des Spiegels, München 1957.

⁶ Auf fol. 71 des Memoriale im Germanischen Nat. Museum mitgeteilt.

⁷ Vgl. Dodgson, Jb. d. kunsthist. Sammlungen des A. H. Kaiserhauses 33 (1902), p. 467. Rupprich, a. a. O. S. 150.

⁸ Rupprich, a. a. O. S. 404.

⁹ E. R. Curtius, Europäische Literatur und lat. Mittelalter. Bern 1954, S. 179 ff.

¹⁰ E. Flechsig, Albrecht Dürer. Berlin 1928, Bd. 1, S. 122 ff.

¹¹ In Wien hat Celtis bei der Restaurierung der Aula die Wände mit Gemälden schmücken lassen. Dagegen wurde sein Bildnis erst 1558 bei der Renovierung des Hörsaales der philosophischen Fakultät aufgestellt. Vgl. J. Aschbach, Die Wiener Universität und ihre Humanisten. Wien 1877, S. 79.

¹² H. Rupprich, a. a. O. S. 276.

Gustav Bauch, Die Nürnberger Poetenschule. 1496–1509, MVGN XIV (1908), S. 16. Vierteljahrsschrift für Literatur und Kultur der Renaissance. Bd. 2, S. 26.

¹³ Koberger verwendet als Druckschrift für lateinische Texte seit 1492 eine Spielart der venezianischen Rotunda, die keine reine Antiqua ist. Vgl. Ernst Crous, die Anfänge der Antiquadrucke in Deutschland und den übrigen Ländern. Festschrift für Hans Loubier, Leipzig 1923.

Ernst Crous, Dürer und die Schrift. (Berliner Bibliophilenabend, Vereinsgabe, Berlin 1933.)

¹⁴ Nach Flechsig a. a. O., S. 128, waren die 33 Holzschnitte für den Archetypus, die in späten Abzügen auf uns gekommen sind, für den Anhang des Werkes, des Apologeticon poetarum bestimmt und seien deshalb erst nach Abschluß des Vertrages von 1496 entstanden.

¹⁵ Jahrb. f. Kunstgesch. Bd. 1 (15), 1921/22, S. 43.

¹⁶ Memorial des Sebald Schreyer, GNM. Nürnberg, Merkel'sche Bibliothek, Hs. 1122, fol. 71.–74. Vgl. auch Anm. 2.

¹⁷ *Anm. Dr. F. Bock, Erlangen:* Die Reihenfolge der folgenden Strophen ist bei Rupprich anders, aber m. E. nicht besser: die vier mit »Unde« beginnenden Strophen gehören wohl hintereinander (wie sie im Memorial verzeichnet sind), das entspricht dem rhetorischen Charakter.

Daß »Thales« hinter Orpheus kommt, scheint mir auch richtiger, beide handeln von der Virtus, die in der Thales-Strophe mit »sole« gemeint sein muß; wo sollte sie sonst angeschlossen werden?

Endlich ist es durchaus richtig, das Gleichnis vom Molosserhund (im Amphion) gleich an zweiter Stelle zu bringen: das »vulgus« in der ersten Strophe entspricht natürlich der kläffenden Meute.

Rupprich hat einige Textverderbnisse – Lesefehler – stillschweigend berichtigt, mit Recht – im Amphion statt Cives: »Quem«, im Thales statt »ne« ein »nec« usw.

Darüber hinaus ändere ich in der letzten Strophe (Persiander) das »quam« lieber in »quum« und das »agentes« in »egentes« und wenn Rupprich im Solon, Zeile 3, aus dem unmöglichen »Oritus« ein »Tritus« macht, so übersieht er merkwürdigerweise, daß er damit gegen das Versmaß verstößt; ich schlage daher das paläographisch ebenso unbedenkliche »Finitus« vor, das einen guten Sinn gibt.

¹⁸ *Ann. Dr. F. Bock, Erlangen:* Es kann sich kaum um ein Gedicht oder eine Stelle der Sappho selbst handeln. Höchstwahrscheinlich spielt Celtis auf ein Gedicht im sapphischen Versmaß an, entweder auf sein eigenes über den habgierigen Kaufmann oder, und das möchte ich glauben, auf eine bekannte Ode des Horaz, nämlich Buch II, Nr. 16, besonders Strophe 4, 7, 9 und 10. Vieles bei C. klingt an diese Ode an.

¹⁹ *Ann. Dr. F. Bock, Erlangen:* »Corpus socium« ist zwar auf den ersten Blick hart und kommt in der klassischen Literatur nirgends vor. Es wird aber verständlich, wenn Rupprich S. 604, Z. 26, zu lesen ist: »anima a corpore separata« (nach dem Tod); im Leben also ist das Corpus mit der Anima »socium« = vereinigt.

²⁰ *Ann. Dr. F. Bock, Erlangen:* Daß der Christengott so mit dem römischen »Jupiter tonans« zusammengebracht wird (wo es sich noch dazu im Grund um Gott den Sohn, nicht den Vater handelt), befremdet zunächst. Aber in dem Brief Rumplers an Celtis (Rupprich, S. 600, v. 29) heißt Gott auch Tonans.

Synonym zu »mater Tonantis« ist das »Dei genitrix« (Rupprecht S. 220, v. 54). – Celtis hatte überhaupt großes Vertrauen zur Mutter Gottes; besonders aufschlußreich dazu Rupprich S. 350, Anm. 2.

²¹ *Ann. Dr. F. Bock, Erlangen:* Sehr geschraubt im Ausdruck. Gemeint ist: »lieber will ich zeitlebens arm sein, als daß ich auf einen guten Nachruhm nach meinem Tod verzichten möchte.«

²² Dem Briefe vorausgeschickt ist die Abschrift des Gedichtes, das der Bote Johannes überbracht hat.